

Alle unter einem s

Wenn aus einer Ursprungsfamilie eine Patchworkfamilie entsteht, werden die Anforderungen komplexer. Alle Beteiligten müssen im neuen System ihre Rolle finden.



ymbolischen Dach

Text **Edith Arnold** Illustration **Svenja Plaas**

In der zweiten Klasse zeichnet Mischa ein Bild seiner Familie: Er befindet sich in der Mitte. Zur rechten Seite reihen sich die leibliche Mutter, ihr Partner und das gemeinsame Kind, links der leibliche Vater, seine Partnerin und deren gemeinsames Kind. Über allen schweben der verstorbene Grossvater und ein Engel. Inzwischen könnte Mischa einen weiteren Halbbruder anfügen.

Misch kennt Patchwork, quasi seit er laufen kann. Als er drei Jahre alt war, hatten sich

seine Eltern definitiv getrennt. Jetzt sitzt der mittlerweile 14-Jährige am langen Familientisch in der urbanen Altbauwohnung seines Vaters. Das Abendmahl scheint ebenso vielfältig wie die Runde. Wobei die Krevetten an Cocktailsauce der gemeinsame Nenner von ihm, Philipp (42), Florence (38), Laurin (8) und Max (3) sind. Ab heute weilt Mischa für drei Tage hier, dann kommen drei Muttertage, vier Vatertage und vier Muttertage, bis alles wieder von vorne beginnt. «Fifty-fifty ist so normal wie Patchwork», sagt Mischa. »

«Trotzdem versuche ich mir manchmal vorzustellen, wie alle in einem grossen Haus unter einem Dach leben würden. Über einen Lift könnte ich von meinem Zimmer aus Mutter und Vater aufsuchen.» Doch nur schon auf welcher Familienetage sich sein Zimmer befinden würde, wäre eine schwierige Entscheidung.

Leben in verschiedenen Welten

Mischa hat zwei Zimmer. In jenem bei der Mutter, das sich zehn Velominuten von demjenigen beim Vater entfernt befindet, hätte er die After-School-Party letzthin kaum im gleichen Stil durchführen können. Die Genussmittel wären sofort mit Handy- und Computerentzug bestraft worden. Nun fallen die Konsequenzen etwas milder aus. Auf der väterlichen Seite lebt man eher künstlerische Leichtigkeit, auf der mütterlichen wird mehr Wert auf Disziplin gelegt. Trotz Kulturunterschied: Offene und interessierte Gespräche finden in und zwischen beiden Familien statt. Das war fast von Beginn weg so.

«Stiefmutter» Florence erinnert sich: «Zunächst habe ich mich in Philipp verliebt. Dann lernte ich seinen 4-jährigen Sohn kennen. Als wir nach einem Jahr zusammenzogen, hatte ich keine Ahnung, was mich genau erwartet. Doch im Rückblick habe ich es mir extrem viel einfacher vorgestellt.» Während der Besuchstage liest die Pädagogin Mischa aus der «Unendlichen Geschichte» vor. Dann verbringen sie zu dritt so tolle Ferien, dass der Junge bei der Übergabe weint, was wiederum auch Emotionen bei der leiblichen Mutter auslöst. Florence stellt klar: «Ich will dich in der Mutterrolle nicht konkurrenzieren.» Mit Geduld und Toleranz versucht man zu akzeptieren, dass Mischa eine Zeit lang die Stiefmutter fast interessanter findet als die leibliche.

Patchworkfamilien, getrennte Familien, Gefüge mit einem verwaisten Elternteil, klassische Familien mit wenig oder viel Streit, wirkliche Bilderbuchfamilien: Inzwischen

scheinen fast so viele Konstellationen zu existieren, wie es Familien gibt. Die meisten riefen beim Elternnotruf in Zürich nicht wegen der Familienform an, sagt Beraterin Adriana Grigioni. Nicht die Form sei entscheidend, sondern wie man sie gestalte. In den zweieinhalb Jahren, in denen Grigioni bei der Beratungsstelle arbeitet, kreisten die Fragen um die Themen Verantwortung,

Vertraute und neue Rituale zu kombinieren, kann Sicherheit stiften.

Eifersucht oder verschiedene Kulturen respektive Haltungen. «Bei einer Patchworkfamilie verändert sich die Familienkultur, während die Kinder heranwachsen», sagt Grigioni. «Zu den vertrauten Eigenheiten der Eltern kommen für jedes Kind auf einmal jene der neuen Familienmitglieder hinzu. Sich mit allen Persönlichkeiten auseinanderzusetzen, nimmt viel Energie in Anspruch.»

Etwas Neues entsteht

Eine Frau rief beim Elternnotruf an, weil ihre 16-jährige Tochter zu Hause zu stehlen begonnen hatte. Neben den zwei jüngeren Stiefgeschwistern fühlt sie sich vernachlässigt. So holt sie letztlich die Zeit der Mutter in Form von Geld und Schmuck zurück. Adriana Grigioni empfiehlt der Mutter, mit der Tochter alleine etwas zu unternehmen. Für das Entwendete muss die Tochter die Verantwortung übernehmen.

Grigioni stammt selber aus einer Patchworkfamilie. Damals sei man noch etwas «hau-ruckmässig» in die neue Konstellation gestartet. Auch aus eigener Erfahrung weiss sie: «Bei einer Fortsetzungsfamilie entsteht

etwas ganz Neues. Die Kinder müssen dort abgeholt werden, wo sie in ihrer Entwicklung stecken. Sicherheit kann bei Übergängen hergestellt werden, indem vertraute und neue Rituale kombiniert werden.»

Auf der Partnerebene kommen möglicherweise verschiedene Sichtweisen und Kulturen ans Licht. Eine autoritäre Vorstellung (früh ins Bett) trifft auf eine eher nachlässige (Fernsehen und Computer ohne Zeitbegrenzung). Grigioni rät dann zur Haltung: «Aha, da sind wir unterschiedlicher Meinung. Lass uns frühzeitig darüber reden, damit kein Ungleichgewicht entsteht.» Als Mona mit ihrem Partner eine Patchwork-

familie gründet, fallen ihr die unterschiedlichen Tischmanieren auf. Die beiden Kinder ihres Partners haben karibische Wurzeln und essen, wenn sie gerade Hunger haben. Doch Mona mag «keine Anarchie am Tisch». Die 38-Jährige trennte sich vom Vater ihres Kindes, weil dieser nicht von harten Drogen losgekommen war und seine Verantwortung gegenüber dem Sohn nicht mehr wahrgenommen hatte. Sie glaubte bereits, auf ewig alleinerziehend zu bleiben – bis sie Nicola begegnet, einem geschiedenen Mann mit zwei pubertierenden Kindern. Ihre Liebe wächst. Man findet eine Wohnung unweit von der anderen Mutter. Symbolisch für die «extrem schwierige Anfangsphase» bei der



CREDIT SUISSE 



Schöner wohnen ist jetzt günstiger: 3-Monats-Zins 1%*.

Oder für eine langfristige Fixierung: 12-Jahres-Zins 2,4%*.

Jetzt sind optimale Bedingungen für Ihre Eigenheimfinanzierung. Entdecken Sie unsere aktuellen Hypothekarangebote: die günstige Flex-Rollover-Hypothek mit 1% Zinssatz für 3 Monate oder die Fix-Hypothek mit festen 2,4% für 12 Jahre. Gerne beraten wir Sie, um die für Sie beste Lösung zu finden.

credit-suisse.com/hypotheken

*Angebot gültig bis 31. März 2012. Nur für selbstbewohntes Wohneigentum. Flex-Rollover-Hypothek (LIBOR-Basis): Zinssatz 1% nur für 1. Tranche von 3 Monaten garantiert. Fix-Hypothek: Laufzeit 12 Jahre. Vollständige Bedingungen siehe www.credit-suisse.com/hypotheken

Fifty-fifty-Betreuung ist ein kleiner Dialog: «Gehst du jetzt nach Hause?», fragt Monas Sohn seinen Stiefbruder. Nicola verteidigt seinen Sohn sofort auf emotionale Weise: «Nein, nein, du gehst nicht nach Hause. Du bist ja bereits zu Hause!»

Ausdauer lohnt sich

Mehrere Male will Mona den Bettel hinschmeissen. Doch dann wird ihr bewusst, dass sie mit ihrem Partner aus echter Liebe zusammen ist. Da sind so viele Gemeinsamkeiten, sei es bei der Freizeitgestaltung, im Beruf oder beim Humor. «Sechs Jahre sind wir nun zusammen», sagt Mona. «Erst jetzt beginne ich uns als gewachsene Einheit wahrzunehmen. Bis vor kurzem habe ich mich nach wie vor als Alleinerziehende gefühlt.» Die Ausdauer hat sich gelohnt. Nicolas Kinder hüten mit Freude ihren Sohn. Nach einem Abend in der City kehrt das Paar zurück und sieht alle Kinder friedlich schlafen. Wenn sie wegen der verschiedenen

Funktion als Zentrale ein. Zumindest haben die drei dort ständig Unterrichtshefte und «Hausaufgaben» deponiert. Das Kuscheltuch in Mischas Rucksack ist längst vom Handy abgelöst worden. Kleider und Laptops gibt es hüben wie drüben. Und notfalls steigt er aufs Velo. Es ist schon vorgekommen, dass der Teenager vom einen zum anderen Elternteil «abgehauen» ist. «Patch ist Work», sagt Philipp, der die Küche aufräumt, während Florence die kleineren Kinder ins Bett bringt. Nüchterne Themen wie Geld bespricht er mit der Ex-Partnerin unter vier Augen.

Als Mischas Mutter damals die Familienzeichnung gesehen hatte, war sie zu Tränen gerührt. «Wow, was für eine grosse Familie!» Aber auch: «Welche Belastung es für ein Kind sein muss, die Verbindung von allen zu sein», sagt sie. Mit ihrem Sohn habe sie immer in einfachen, aber unverblühten Worten gesprochen: «Es gibt verschiedene Formen des Zusammenseins. Wir sind jetzt halt keine Familie, wie andere es sein mögen.» Auch wenn sich Mischa beispielsweise über gemeinsame Weihnachten freut, die eine entsprechende Menge an Geschenken mit sich bringen: «Manchmal nervt es bei Zusammenkünften, dass sich alles um mich dreht», sagt er. «Immer stehe ich im Mittelpunkt. Gerade jetzt als Jugendlicher kann das eine unangenehme Sache sein, wenn die Themen härter werden.» Ob er trotz Patchwork daran glaubt, mit jemandem später auf ewig zusammen zu sein? Darauf könne er jetzt noch keine Antwort geben, sagt Mischa.

Siehe auch Interview auf Seite 30 und Erziehungstipp auf Seite 54.

Nach sechs Jahren kann sie die Fortsetzungsfamilie als gewachsene Einheit sehen.

Hautfarben des Nachwuchses auf der Strasse angesprochen werden, antworten sie lachend: «Nicht einmal der Blonde ist unser gemeinsames Kind!»

Längst haben sich auch die Rollen in Mischas Grossfamilie eingepielt. Er besucht die dritte Sekundarklasse und hat einen Lehrlingsvertrag als Automechatroniker in der Tasche. Seine zwei besten Klassenfreunde stammen ebenfalls aus Patchworkfamilien. Alle haben voneinander zwei Festnetz- und die Handynummer gespeichert. Überhaupt nimmt die Schule eine gewisse

30 Minuten pro Woche Familienkonferenz

Meist entsteht die Patchworkfamilie aus der Liebe zweier Erwachsener. Kinder seien von dieser Entscheidung eher betroffen, als dass sie daran beteiligt seien, sagt der Psychotherapeut Joseph Bendel.

Interview Edith Arnold

Herr Bendel, womit ist die Bildung einer Patchworkfamilie vergleichbar?

Mit der Gründung einer Sekundärgemeinschaft. Dazu gehören beispielsweise Wohngemeinschaften.

Das klingt ziemlich nüchtern.

Patchwork hat keine gewachsene Struktur. Ein Einheitsgefühl bildet sich erst nach Jahren. Unterschiedliche Interessen treffen aufeinander. Wenn wir vom Begriff ausgehen, bedeutet Patchwork etwas aufwendig Zusammengefügtes. Es fehlt die ursprüngliche Ganzheit, das genetische Fundament.

Tatsächlich sagen viele Patchworker, sie seien von der emotionalen und organisatorischen Dimension überrascht worden.

Sie werden mit Reaktionen aus allen möglichen Ecken konfrontiert: die Ex-Partner, deren Familie, der «alte» Freundeskreis – um nur Bezugspersonen ausserhalb des neuen Gefüges zu nennen. Man bereitet sich ja auch auf eine Geburt vor. Wie sie dann genau abläuft, erfährt man erst, wenn sie sich ereignet. Eine Patchworkfamilie entsteht grundsätzlich aus der Liebe zweier Erwachsener. Sie entscheiden sich für einen gemeinsamen Weg. Die Kinder sind an der Entscheidung kaum beteiligt. Sie sind davon eher betroffen. Meistens haben Kinder völlig andere Vorstellungen.

Sie möchten mit den leiblichen Eltern zusammenbleiben.

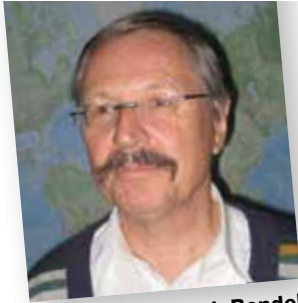
Freudig erregt habe ich am Anfang einer Patchworksituation noch kaum ein Kind erlebt. Sie wollen eigentlich gar keine neue Situation. Gewohntes, selbst wenn sie es gehasst haben, ist ihnen vertraut. Auch mit streitenden Eltern haben sie einen Umgang gelernt. Patchwork bedeutet eine grundsätzliche Veränderung, die verunsichert und Angst macht. Dann kommt es noch extrem darauf an, in welcher Phase die Kinder gerade stecken. Ein Pubertierender mag lautstark rebellieren: «Mit der oder dem will ich nicht zusammenziehen, ich bleibe bei Vater oder Mutter.»

Was unterstützt den Zusammenhalt?

Meistens hat das Liebespaar eine Vision. Diese verleiht Antrieb und Energie. Idealerweise ist die Vision miteinander abgestimmt worden. Das wäre eine gute Grundlage für ein Wir-Gefühl.

Wie wirbt man bei den Kindern für den neuen Partner?

Werben und Schwärmen soll man in diesem Fall tunlichst unterlassen. So beginnt man, die Kinder zu manipulieren. Denn Argumente sind vom Verstand geleitet. Kinder entscheiden aber über das limbische System. Dieser Teil des Gehirns reagiert un-



Joseph Bendel
Psychotherapeut

glaublich schnell und treffsicher. Auch wenn die Kinder dann die Eindrücke und Empfindungen nicht genau artikulieren können: Sie wissen selber, ob sie jemanden riechen können oder nicht. Wenn sie eine gewisse Sympathie zeigen, darf man nicht eingreifen. Bei Rebellion empfiehlt es sich, interessiert zu fragen, was denn los sei. Eventuell steht ein Missverständnis im Raum.

Wie lassen sich Kinder einbeziehen?

Sie wollen informiert werden, an der gemeinsamen Idee teilhaben, sie mitgestalten dürfen. Den Erwachsenen obliegt die Aufgabe, die Kinder von den Vorzügen der neuen Situation zu überzeugen. Zwei kleinen Einzelkindern können sich neue Spielmöglichkeiten eröffnen. Treffen Teenager auf Primarschulkinder, konkurrenzieren sie sich zumindest vom Alter her nicht. Hier können Vorbildrollen auch anregend sein. Schwieriger kann eine Verbindung von Teenagern und Kleinkindern werden. Sie leben in völlig unterschiedlichen Welten. So oder so: Eltern müssen sich immer bewusst sein, dass die Kinder die Trennung oder Scheidung möglicherweise noch gar nicht verdaut haben.

Wie erkennt man ein stilles Leiden?

Kleinkinder zeigen eher körperliche Symptome wie Kränklichkeit. Typisch ist Bauchweh: Es liegt ihnen etwas auf dem Magen. Bei Primarschülern sinken etwa die Schulleistungen. Wenn die Spannung zu Hause diffus und hoch ist, geht viel Energie drauf. Dagegen können Teenager mit Gereiztheit bis zur Sabotage und zu Ausbrüchen reagieren. Einige fliehen auch in Peergroups, wo sie sich fern der Familie wähnen.

Zur Prävention: Wie lässt sich ein Muster auflösen, das damals zur ersten Trennung geführt hat?

Indem man sich der damaligen Konflikte bewusst wird. Vielleicht lässt sich ein Muster aber auch nur aufweichen. In meiner Praxis empfehle ich die Auseinandersetzung mit dem «inneren Kasperlitheater».

Das heisst?

Jeder Mensch ist ambivalent, zu einem Thema äussern sich im Innern verschiedene Stimmen. So wie es auch ausserhalb des Ichs verschiedenste Ansichten gibt. Gegenüber den Kindern muss man ehrlich kommunizieren und bei der Ich-Botschaft bleiben: Was hat mich zur Trennung bewogen, was zur neuen Partnerschaft? Sobald man über den ehemaligen Partner schlecht redet, gerät das Kind in einen Loyalitätskonflikt.

Wie können in der neuen Familie Vertrauen und Sicherheit hergestellt werden?

Die wöchentliche Familienkonferenz nach Thomas Gordon bewährt sich nach wie vor. Sie funktioniert immer gleich: Jeder hat eine Stimme und kann sich einbringen. Motivierend auf Kinder mag wirken: «Wenn du mir schlaue Argumente bringst, lasse ich mich gerne überzeugen!» Wichtig bei der Familienkonferenz ist die Kontinuität. Sie findet immer statt, egal ob die Beteiligten wollen oder nicht. 30 Minuten wöchentlich bewirken Wunder. Wenn in der Ursprungsfamilie mangelnde Kommunikation zu einem Konflikt geführt hat, ist die Pflege einer Gesprächskultur in der Patchworkfamilie eine grosse Chance.

Auch nach Jahren können Kinder noch die Sehnsucht äussern, alle in einem grossen Haus unter einem Dach zu wohnen.

Ein beträchtlicher Teil dieses Wunsches ist wahrscheinlich genetisch bedingt, der andere archetypisch. Im kollektiven Unbewussten wirken Urbilder, die auf menschliche Urerfahrungen wie Geburt, Kindheit, Elternsein beruhen, und sie beeinflussen unser Bewusstsein.

.....
Lic. phil. Joseph Bendel ist Psychologe und hat seit über 30 Jahren eine Praxis in Luzern. Er ist Vater von vier erwachsenen Kindern.